

**Stellungnahme zum „Offenen Brief“ des bundesweiten „Decolonize-Bündnisses“
an Staatsministerin Monika Grütters vom 25.02.2021
zum Projekt „100 Köpfe der Demokratie“**

1. Den Initiatoren und Kuratorinnen des Projekts „100 Köpfe der Demokratie“ ist die Demokratie ein hohes Gut, das es zu würdigen, zu verteidigen und zu erinnern gilt. Als Projektverantwortliche legen wir entschieden großen Wert darauf, die Geschichte der Demokratie anhand ausgewählter Orte und Köpfe so erzählen, dass ein möglichst umfassendes Bild entsteht. Dieses Bild ist notgedrungen ein historisches. Wie jede Historisierung, so bedeutet auch die Historisierung der jeweiligen Akteure der Demokratie zugleich eine Distanzierung. Die Thematisierung einzelner Köpfe der Demokratiegeschichte bedeutet also mitnichten, dass wir uns mit den jeweiligen Positionen identifizieren. Das wäre ein ganz und gar unhistorisches Verfahren.
2. Im Einklang mit der historischen Demokratieforschung verstehen wir das Projekt Demokratie als einen unabgeschlossenen und durchaus ambivalenten Prozess, der im Kern auf die Teilhabe und Gleichstellung möglichst aller Menschen abzielt. Zugleich handelt es sich um einen offenen Prozess, eine Suchbewegung. So ist die Geschichte der Demokratie in Deutschland und anderswo von einem Nebeneinander widersprüchlicher Positionen und Einstellungen gekennzeichnet, die man auch an den Lebenswegen der Akteurinnen und Akteure dieser Geschichte ablesen kann. Da Demokratie prinzipiell Mechanismen von Inklusion und Exklusion unterworfen ist, gehörten nationalistische und chauvinistische Strömungen immer auch zum Bild einer Entwicklung hin zu einem Mehr an Partizipation, Rechtsstaat und Emanzipation. Uns ist bewusst, dass viele verschiedene Gruppen über lange Zeit wie selbstverständlich aus den demokratischen Forderungskatalogen ausgeschlossen blieben, z.B. Frauen, jüdische Bürgerinnen und Bürger oder Menschen mit Migrationshintergrund.
3. Indem wir das Spektrum derjenigen, die die Demokratie vorangebracht haben, möglichst breit und offen halten, öffnen wir auch den Raum für Auseinandersetzungen, wie sie eben stattfinden. Zugleich bietet die Präsentation von Positionen, die uns heute fremd anmuten, die Chance der Erfahrung von Alterität, von Ambivalenz und – moralisch gewendet – der Einübung in eine seltene Tugend: Toleranz.
4. Die Prinzipien der Toleranz, des offenen Diskurses und der offenen Gesellschaft sind das Ergebnis schmerzhafter historischer Erfahrungen mit religiösem Fanatismus, Bürgerkriegen, Diktaturen und totalitären Regimen. Dieser historische Lernprozess ist noch nicht beendet. Wir hoffen, dass er unumkehrbar ist. Vor diesem Hintergrund bekennen wir uns mit Nachdruck zu den o.g. Prinzipien, die unvereinbar sind mit Tendenzen, die den Diskursraum – unter welchem Vorzeichen auch immer – einengen oder gar schließen wollen.

5. Das Projekt „100 Köpfe der Demokratie“ ist auf der Grundlage des gegenwärtigen geschichtswissenschaftlichen Forschungsstandes zur Geschichte der Demokratie in Deutschland erarbeitet worden. Die im „offenen Brief“ geäußerte Kritik lässt diesen Forschungsstand außer Acht bzw. geht an ihm vorbei.
6. Ob es einem gefällt oder nicht: Die Demokratie war seit ihren neuzeitlichen Anfängen im 18./19. Jahrhundert im Wesentlichen ein nationales Projekt, kein transnationales. Deshalb liegt der Fokus des Projekts klar auf der Demokratiegeschichte in Deutschland und ihren Protagonistinnen und Protagonisten.
7. Die Breite und Offenheit des Konzepts ist der Einsicht geschuldet, dass sich die Entwicklung der Demokratie in Deutschland wie auch anderswo aus sehr vielen – wenn man will: „diversen“ Quellen speist. Wie oben ausgeführt, gehören dazu notwendig auch solche, zu denen wir uns heute nicht mehr bekennen würden. Als historisch arbeitende Forscherinnen und Forscher ist es uns mit Nachdruck um die Komplexität und Ambivalenz des Themas „Demokratie“ zu tun. Indem wir Köpfe thematisieren, die im Zuge ihres demokratischen Engagements oder auch neben ihrem demokratischen Engagement problematische, nach heutigen Maßstäben wenig humane Positionen vertreten haben, machen wir auf die tiefe Ambivalenz und die „dunkle Seite der Demokratie“ (Michael Mann) aufmerksam, die dem demokratischen Projekt eingeschrieben ist. Darin liegt unsere dezidierte Absicht. Insofern rechnen wir mit Kritik von allen Seiten.
8. Diese Kritik nehmen wir nicht nur zur Kenntnis, wir nehmen sie auch ernst. Wir werden Argumente, wie sie im „offenen Brief“ genannt werden, prüfen und, wenn sie uns nach wissenschaftlichen Maßstäben plausibel erscheinen, unser Konzept entsprechend anpassen.

Stuttgart, 10.03.2021

Dr. des. Maike Hausen, Dr. Thomas Hertfelder